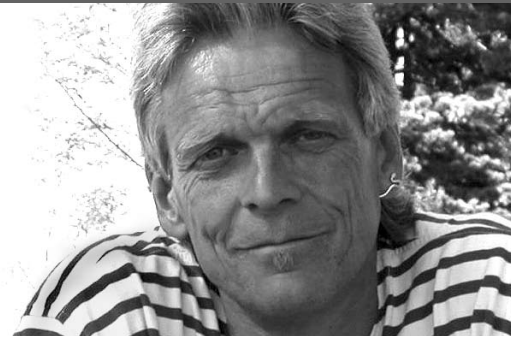


Peters

stilles Oertle



Ich träume Bilder, die wirklich werden

Lieber Peter,

Ich bekomme je länger je mehr Respekt vor meinen Träumen, sie beunruhigen mich sogar oft.

Es ist wie ein riesiger Knoten, den ich zu entwirren versuche. Mal geht es um Tiere, mal um irgendwelche sexuellen Reize, dann wieder um technische Vorgänge oder ganze Wohnungen, in die ich unvermittelt eintrete. Auch längst verstorbene Familienmitglieder richten sich plötzlich wieder auf. Das sind meine schlimmsten Träume, ich komme mir dann vor wie in einem Gruselfilm.

Was mir jedoch persönlich als das «Höchste» erscheint, sind Lebensszenen, die ich vorausträume. Das heisst, ich träume Bilder, welche dann später tatsächlich im wirklichen Leben geschehen. Meist sind es Sequenzen von ein paar Sekunden. Wenn ich sie träume, erinnere ich mich während dem Erwachen kurz daran. Dann können sie monatelang ruhen, ich vergesse sie sogar meist. Und plötzlich, völlig unerwartet, tauchen sie wieder aus dem Nichts auf und ich bin konsterniert ob ihrer Aktualität, da ich das ja alles schon erlebt (geträumt) habe.

Lange habe ich mir keine weiteren Gedanken gemacht, aber die Träume nehmen an Intensität und Quantität derart zu, dass ich Angst bekomme. Manchmal denke ich, hoffentlich träume ich jetzt nicht bald meinen eigenen Tod voraus.

Lieber Peter, kannst du etwas dazu sagen?

Mit lieben Grüssen

Hanspeter K.

Lieber Hanspeter:

Ich selber träume sehr viel und ich kann meine eigenen Träume – mit Hilfe von mir vertrauten Menschen – oft stimmig deuten. Träume sind höchst persönlich und sehr intim.

Ich habe oft auch ganz banale Träume, die eher wie ein zusätzliches «Verdauen» funktionieren. Die vielen Eindrücke eines heutigen Alltags verschaffe ich nur selten. Ist mein Leben einermassen im Lot, kann ich mich meistens an meine Träume erinnern.

In meiner Ausbildungszeit hat mich ein Artikel aus der Zeitschrift «Psychologie Heute» (Januar 1982) von Gerda Cramer, «Traumzeit im Dschungel», sehr berührt. Die Traumarbeit steht bei den «Senoi» (Bevölkerung im Zentrum der Malaiischen Halbinsel) im Mittelpunkt des täglichen Lebens. Ihnen dienen die Träume als tragfeste Brücke zur Realität. Für sie sind die Träume genauso real und wichtig wie das Erleben der Wirklichkeit. Alle Gestalten im Traum werden als Teile des eigenen Selbst gesehen. Die «Senoi» verabschieden einen Freund mit dem Satz: «Lebe deine Träume.» Statt dass sie sich begrüssen mit «Wie geht's?», erzählen sie sich ihre Träume. Sie sind der demokratischste Eingeborenenstamm, der in der anthropologischen Literatur bekannt wurde. Sie zeichnen sich aus durch ein hohes Mass an psychischer Integration und Reife des Gefühlslebens, ferner einer Einstellung zur Gesellschaft, die kreative, nicht destruktive mitmenschliche Beziehungen begünstigt. Ich hoffe, dass sie einiges ihrer Tradition auch in der heutigen Zeit noch leben können.

Warum erzähle ich dir das alles?

Ich versuche deinen Brief auf etwas Natürliches zu «betten», so dass du getrost deine Träume empfangen kannst. Ich glaube nicht, dass du dir Sorgen machen musst. Vielleicht lebst du in deinen Träumen auch viel von dem, was du im Leben nicht lebst – keine Zeit dazu hast oder auch den Mut nicht aufbringst? So wird dein Leben vollständiger, umfassender – du (er)lebst quasi Tag und Nacht. Das kann nicht jeder von sich sagen und würde sich vielleicht der eine oder andere wünschen. Dein träumerisches «Vorschauen» hat etwas Verführerisches. Wir alle wüssten ja so gerne, was auf uns zukommt, und wehe, wenn wir es wissen ... – was machen wir dann? Und welche Träume sind echte Voraussagen und welche nur Wünsche oder Ängste? Ich glaube, dass du da in einer sehr menschlichen Falle umhertapst. Du bewegst dich in Dimensionen, wo Vermutungen und Glauben die Antworten ersetzen. Damit wirst du deiner Unvollkommenheit, deiner Beschränktheit bewusst und das kann Angst machen. Diese Angst aber kann dir niemand nehmen, auch ich nicht. Sie ist sehr menschlich und damit natürlich. Vielleicht noch ein bescheidener Tipp: Schreibe dir deine Träume in ein «Traumbuch». Eine Faustregel sagt: Wenn du hundert Träume (auch nur Traumsequenzen) beisammen hast, vermagst du sie zu deuten.

Mit herzlichen Grüssen

Peter